

Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik
Unter der Leitung von Katherine Tingley

Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Aber die meisten Menschen hängen an dem Drum und Dran. Sie erfassen nicht den Kern, sondern immer nur die Schale. Aus ein paar Zügen machen sie sich ein Bild. Darum, wenn ihnen jemand stirbt, so ist er für sie tot, weil sie ihn nicht mehr sehen können; denn sie müssen etwas zum Sehen haben. Und so ist er für sie tot, und doch war da mehr.

Blick in dich selbst! Kannst du dich je ganz geben? Und doch nimmst du aus ein paar Anzeichen immer den anderen so. Ihr werdet viel lernen müssen, wenn ihr gestorben seid; so auch, daß man nie zu viel lieben konnte.

Wie jemand über einen Acker hingeht, in dem ein Schatz begraben liegt, und keine Ahnung davon hat, daß er über Gold schreitet, so gehen die Menschen an dem Besten vorüber und achten nicht das Göttliche in sich und im anderen.

Und jede Stunde könnte es sie lehren, und jeder Tag, wie im Herzen alles darinnen ist. Denn es ist jeden Augenblick etwas Erhabenes um die Welt, und man kann es erfahren, wenn man danach ist. Denn das Ewige draußen ist auch das Ewige in uns.

Aber so muß erst der Tod uns helfen kommen und die Hülle des Leibes vernichten. Es müßte nicht so sein.

Upanishad.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT
UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY
HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XXII. JAHRGANG JANUAR 1923 NUMMER 1

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland
Sitz Nürnberg



DIE DREI FÜHRER DER THEOSOPHISCHEN BEWEGUNG:

H. P. Blavatsky

Katherine Tingley — William Q. Judge

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XXII. JAHRGANG JANUAR 1923 NUMMER 1

> Kein Lehrer, wie hoch er auch stünde, kann lehren, ehe der Schüler bereit ist zu lernen; und Theosophie ist der Welt Lehrer, denn Theosophie ist der große Ausleger des Lebens.
>
> *Katherine Tingley.*

Lernbereitschaft

Theodor Kallnbach.



Wer könnte heute obigen Satz der Theosophischen Führerin, welcher ihrem neuesten Werk, *Theosophie, der Pfad des Mystikers,* entnommen ist, vernehmen, ohne nicht von der inneren Wahrheit desselben fühlbar berührt zu werden? Denn mehr denn je steigen vor dem suchenden Gemüt die ernsten Probleme vom Wie und Warum des Lebens auf; immer mehr erheben sich die nach Antwort drängenden Fragen: Was ist das Leben, in welchen Beziehungen stehen wir zu ihm? Woher stammen wir, wohin gehen wir, und was ist unser Zweck im Dasein?

Haben diese Fragen in der Vergangenheit eine Beantwortung gefunden? Die Antwort auf diese Frage geht auf die Gegenfrage hinaus: Könnten wir solche chaotischen, unruhigen und beklagenswerten Zustände haben wie die heutigen, wenn die Menschen einigermaßen über Sinn und Zweck des Lebens unterrichtet wären? Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß wir heute mitten in diese Zustände hineingeraten sind. Das mit ihnen verknüpfte Leid spricht nun immer deutlicher zu den Menschen und ruft ein Echo in ihnen wach, das immer lauter wird. Sie müssen den heutigen Geschehnissen gegenüber Stellung einnehmen; sie müssen wissen, warum solche Verhältnisse eintreten konnten, wenn sie an eine Besserung der Verhältnisse gehen wollen. Denn ohne Kenntnis der Ursachen kann an eine Änderung der Wirkungen nicht gedacht werden.

Wenn erst einmal im größeren Maße in der Allgemeinheit herausgefunden wird, daß heute die Lehren für jeden Menschen bereit liegen, welche genügenden Aufschluß bieten, das Leben in seinem Wesen und Wirken auszulegen, sodaß eine bewußte Stellungnahme gegen seine Erscheinungen eingenommen werden kann, wer könnte sich dann dem inneren Drange noch verschließen, diese Lehren kennen zu lernen, sie zu studieren, um sie in den Anwendungsbereich seines täglichen Lebens einzubeziehen?

Sicherlich, viele Menschen sind heute schon bereit, die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben, lernen zu wollen. Denn das Leid hat schon genügend Worte gehabt, mitzureden, und wo seine Absichten noch nicht anerkannt worden sind, hat es Mittel, noch stärker aufzutreten.

Es sind schon viele Menschenfreunde und Lebensschüler an der Arbeit gewesen, und noch mehr sind heute unentwegt tätig, den suchenden Menschen klar zu legen und zu zeigen, daß Theosophie wirklich die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben ist, wie dies die Gründerin der Theosophischen Bewegung, H. P. Blavatsky, festgelegt hat. Die guten, hilfreichen Gedanken der Lehrer der Theosophie liegen in der Luft; viele sich nach Licht und Wahrheit sehnenden Herzen wurden schon an die Quelle der wahren Theosophie geführt, und ihr Suchen wurde durch ein beseligendes Finden belohnt.

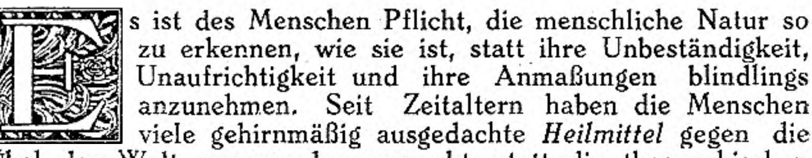
Die Lernbereitschaft wird jetzt auf höhere Bahnen gelenkt. Die Enttäuschungen, welche bloßes Kopfwissen mit sich bringt, und welche manchen Lernbegierigen aufmerksam machen, daß er sich die Wissenschaft des Lebens durch Kopfgelehrsamkeit nicht aneignen kann, tragen dazu bei, höhere Disziplin anzuerkennen und anzuwenden, das Hauptaugenmerk auf ein moralisch tugendhaftes Leben zu richten und die Zweiheit der Menschennatur nach theosophischer Anweisung zu studieren, mittels Anwendung der Unterscheidungskraft diese beiden Naturen auseinander zu halten, die niedere zu besiegen und die höhere zu entwickeln. Praktische Theosophie ist die Losung dieser Zeit; wird sie geübt, dann werden alle pseudotheosophischen Richtungen mit ihren schädlichen Bestrebungen auf dem Gebiete des Psychismus verschwinden.

Die Bereitschaft, sich in die Schule des Lebens als ein wirklicher Lebensschüler einzuordnen, bedingt jene göttliche Disziplin, welche den einzig wahren Fortschritt verbürgt, den spirituellen Fortschritt in Selbsterkenntnis und Näherkommen an das Göttliche, das Beschreiten des Pfades der Vervollkommnung bis zur schließlichen Einswerdung „mit dem Vater im Himmel". Für den Lernbereiten steht der Lehrer bereit. Wer die Wissenschaft des Lebens lernen will, dem bietet die Theosophie alle Mittel zur Verwirklichung seines Strebens. Theosophie legt das Leben in allen seinen Daseinsformen aus; der Schüler der Theosophie kann das Leben leben, weil er die Lehre kennt. Er kann und wird mit Katherine Tingley, der theosophischen Lehrerin, ausrufen:

> Theosophie! Theosophie! sie ist das große Leuchtfeuer. Sie steht da in ihrer kolossalen Stärke mit ihrem wunderbaren Wirkungsbereich als der gute Engel des zwanzigsten Jahrhunderts. Mögen sich alle ihren Lehren zuwenden und darin das verlorene Wort wiederfinden!

Der Mensch ist der Schöpfer seines eigenen Schicksals

Katherine Tingley



Es ist des Menschen Pflicht, die menschliche Natur so zu erkennen, wie sie ist, statt ihre Unbeständigkeit, Unaufrichtigkeit und ihre Anmaßungen blindlings anzunehmen. Seit Zeitaltern haben die Menschen viele gehirnmäßig ausgedachte *Heilmittel* gegen die Übel der Welt anzuwenden versucht, statt die theosophischen Grundsätze zu Hilfe zu nehmen, um den Übeln *vorzubeugen*, welche ausgerottet werden sollten, bevor sie sich in die Gedanken und Taten so eingewurzelt haben, daß die davon Betroffenen oft in der Verzweiflung den Kampf, ihre Schwachheiten zu überwinden, aufgeben.

Unsere Gefängnisse und Irrenhäuser sind offene Bücher, die von dem anwachsenden Verfall der Rasse künden. Ohne Theosophie können wir kein Heilmittel — oder vielmehr kein Vorbeugungsmittel — finden, welches dauernd wirksam wäre, oder den Unglücklichen Erleuchtung zu ihrer Besserung geben könnte. Schon den Kindern sollten, noch ehe ihr Gemüt von Selbstsucht, geheimen Wünschen, Leidenschaften und Begehrlichkeiten erfüllt ist, die einfachen Lehren der Theosophie zu einem Teil ihres Lebens gemacht werden. Dabei würde erreicht, daß das spirituelle Wachstum mit dem mentalen gleichen Schritt hält, und die Kinder würden die Tragödien von sich fern halten, die sie im Leben treffen müssen, wenn sie ohne die Kenntnis der Theosophie bleiben.

Wer durch die verschiedenen Länder reist und mit den verschiedenen Seiten des menschlichen Lebens, den sozialen und den anderen, in Berührung kommt, wird mit Erstaunen wahrnehmen, wie viele junge Leute im Dunklen umhertappen, vollständig unvorbereitet für die Versuchungen des Lebens, welche ihrer harren. Überall tritt physische Entartung zutage. Auf einen Knaben oder auf ein Mädchen, welche gemäß den Regeln der körperlichen Gesundheit und der Gemütserfordernisse leben, kommen hunderte, welche den entgegengesetzten Weg gehen.

Um den Charakter auf einer festen Grundlage aufzubauen, müssen die Regeln für die physische Gesundheit zu einem wirksamen Faktor in der Erziehung der Jugend gemacht werden. Im allgemeinen werden die Vorschriften für eine einfache Kost bei der Erziehung der Kinder völlig außer Acht gelassen. Beobachten wir die Kinder bei ihren Mahlzeiten, so werden wir finden, daß, es sei denn, sie sind sorgfältig erzogen worden, ihr ganzes

Benehmen nur die tierische Seite ihrer Natur offenbart. Unpassende Ernährung bringt Störungen in der Funktion der physischen Organe mit sich. Als Folge davon wird das Gemüt abgestumpft und in falsche Richtungen gelenkt, und kann daher dem intellektuellen Leben nicht mit dem rechten Verständnis begegnen. Der in dieser Hinsicht bestehende Mangel an Unterscheidungskraft kann nicht zu guter Gesundheit führen, dagegen zu frühem Tod oder zu einem Alter, das mit den karmischen Folgen früherer Vernachlässigung gekennzeichnet ist. Und wie können wir es sorglos übersehen, wie wichtig es ist, daß die Kinder rechte Menschen um sich haben?

Unsere Jugend hat gewissermaßen zuviel Freiheit; auch wird ihr zuviel nachgesehen; ihren Wünschen wird zu viel Zügel gelassen, und sie müssen der wichtigsten und grundlegensten Lebensregeln entbehren. Zum Beispiel; da zwei Dinge nicht zu gleicher Zeit den gleichen Platz einnehmen können — in vorliegendem Falle das Erhebende und das Niedere — warum gestatten wir denn den Jugendlichen, entsprechend ihren individuellen Neigungen, Wünschen und ungeklärten Geschmacksrichtungen eine Literatur zu lesen, die das Gemüt in einen Fieberzustand bringt, die Sinne erregt und unerwünschte Neigungen hervorruft?

Gemäß der Theosophie ist der Körper das Haus oder der Tempel, in welchem Gott — im wahrsten Sinne des Wortes — lebt, da der wirkliche Mensch unsterblich ist, das Licht, der Strahl der Unsterblichkeit, in seinem Innern wohnt und immer Gelegenheit sucht, das Leben auf den Pfad der Tugend zu bringen. Wenn jedoch das menschliche Gemüt in der Jugend mit Nichtigkeiten angefüllt wird, so erhalten die dabei angenommenen Gewohnheiten im Denken und Tun die Vorherrschaft und wenden das Gemüt in die falsche Richtung, während der höhere Teil, welcher der Seele zugehört, und nur die höchsten Eigenschaften zum Ausdruck bringt, unbeachtet bleibt.

Ein anderes schmerzliches Hemmnis, das von Allen, welche nach Fortschritt der Menschheit streben, beachtet werden sollte, ist die Tatsache, daß die Idee in das jugendliche Gemüt eingeprägt worden ist, „der Mensch ist in Sünde geboren" und muß das daraus entstehende Los dieser Sünde auf seinem ganzen Lebensweg mitschleppen, bis er, gemäß dem seit Zeitaltern gelehrten Erlösungssystem, davon befreit wird. Die Theosophen erkennen, die Behauptung, daß der Mensch in Sünden geboren sei, nicht an. Theosophie lehrt, daß der unsterbliche Mensch die Kraft besitzt, sich selbst in die richtige Bahn zu bringen, seine Evolution selbst zu leiten und schließlich alle menschlichen Schwächen zu überwinden.

Werden diese Grundsätze der Jugend eingeprägt, so bekommt das Leben eine tiefere Bedeutung, was so aufmunternd und erhebend wirkt, daß schon im frühesten Alter eine wirkliche Begeisterung für Selbstveredelung — für Selbstüberwindung erzeugt wird. Die folgenden Worte aus den buddhistischen Schriften haben in dieser Hinsicht besondere Bedeutung: „Die Religion entspringt aus dem Herzen und stirbt am Herzen". Es gibt kein wahres religiöses Leben ohne den mächtigen, reinen Strahl des höheren Sehnens, welcher im Herzen glüht, den Verstand erleuchtet und ihn in Verbindung mit den höchsten Idealen hält.

Es wird die Zeit kommen, daß die Jugend mittels der Theosophie die Grundlage der Theosophischen Prinzipien findet; dann wird daraus spirituelle Begeisterung, Hoffnung und Vertrauen entspringen. Ein derart beeindrucktes Gemüt duldet kein Versteckspielen im Denken und Leben. Es läßt Falschheit, Heuchelei, Selbstsucht und ungesundes Begehren hinter sich und läßt sie nicht in das Herz, in das Gemüt und in das Leben eindringen .

So finden wir, wenn wir über die Möglichkeiten der Jugend nachdenken, daß die Lehren der Theosophie, der alten Weisheitsreligion, eine heilige Bedeutung haben, welche, wenn richtig verstanden, die Jugend zu einem umfassenden Begreifen der Heiligkeit des menschlichen Lebens, des Friedens und der Freude bringt, die aus der beständigen Anstrengung entspringt, die üblen Neigungen zu überwinden.

Gebete und Schlußfolgerungen können in einem solchen Fall nichts nützen; nur der spirituelle Wille ist die Macht auf dem Throne menschlichen Strebens, welche das große Werk der Entfaltung leitet, hegt und liebt.

Ein weiteres ernstliches Hindernis auf dem Pfad des Menschen und besonders auf dem der Jugend ist die veraltete Idee, daß der Mensch auf ein einziges Leben auf Erden angewiesen ist — daß er nicht erwarten kann, es im Leben auf mehr als bestenfalls hundert Jahre zu bringen, daß danach der sterbliche Körper zu Staub wird, während die Seele sich an irgend einen Ort des Weltenraumes begibt, wo sie den Folgen der Saaten, die sie im Erdenleben gelegt hat, begegnen muß, sowohl den guten als auch den schlimmen. Ich muß mich wundern, wie ein Gemüt, das nicht vollständig das Gleichgewicht verloren hat, von einer solchen Idee befriedigt sein kann.

Wenn wir über diese dogmatischen Lehren nachdenken, so werden wir finden, daß sie recht entmutigende Seiten enthalten, denn es gibt wenige Menschen, die je den Höhepunkt ihrer Sehnsüchte erreicht haben, auch wenn sie während ihres ganzen Leben emsig daran gearbeitet haben. Was wird dann aus

diesem Sehnen? Welche Erklärung über die Bedeutung unerfüllten Sehnens kann gegeben werden? Warum haben wir dieses höhere Sehnen? Ist es nicht völlig unangebracht, wenn wir die Theorie von nur einem einzigen Leben annehmen?

Hier kommt Theosophie, welche so alt ist wie die Zeitalter, mit ihren ehrwürdigen Lehren zu Hilfe und gestaltet den großen erhabenen Plan des menschlichen Lebens majestätisch und hehr, denn sie zeigt, daß der Mensch zur Erfüllung seiner Bestimmung nicht auf ein einziges Erdenleben beschränkt ist, sondern daß er viele Leben lebt und durch verschiedene Schulen der Erfahrung geht, welche in jedem Leben die Pforte des Gemütes zu größeren Hallen des Lernens öffnen, wo der spirituelle Wille — die immer führende Macht — die Seele zu immer größeren Errungenschaften führt, damit sie im Laufe der Zeit eins werden möge mit dem Unendlichen — damit sie den Zustand der Vollkommenheit erreichen kann, „von wo aus sie nicht mehr hinausgehen soll".

Sicherlich ist dies ein optimistischer Ausblick, der nicht weithergeholt ist. Wenn man dieses Bild tiefer betrachtet, so wird man zu einem höheren Ausgangspunkt des Denkens und Dienens erhoben, und das Herz fühlt die Wärme, die Glut und das Mitleid der heiligen Gesetze, die das menschliche Leben regieren.

Vergleiche dieses theosophische Bild, mit dem, was du jeden Tag im menschlichen Leben siehst und besonders im Leben der Jugend, und sage mir dann, bitte, warum das menschliche Gemüt so träge ist, dem Pfade spiritueller Erleuchtung und Entfaltung zu folgen. Die Antwort ist einfach: die Krusten der falschen Lehrsysteme vergangener Zeiten, welche die großen, wesentlichen Lehren verhüllen, sind so mit dem Herzen und Gemüt der großen Mehrheit verwachsen, daß die Menschen das Vertrauen zu sich selbst und zur Menschheit verloren haben. Sie begreifen nicht, daß sie „ihres Bruders Hüter" sind und daß „Bruderschaft eine Tatsache in der Natur" ist. Glaubensbekenntnisse, Laster und Leidenschaften in ihren verschiedenen Auswirkungen halten die erhabenen Möglichkeiten unserer Jugend in Fesseln.

Das menschliche Leben muß einfacher gestaltet werden. Viele der Gebräuche der verschiedenen Nationen, welche in Wirklichkeit die Seele in Banden halten, sollten aufgegeben werden. Religion sollte nicht aufgezwungen werden. Die Fragen: Woher kam der Mensch? Wohin geht er? Was ist der Zweck des Lebens? sollten zu einem Teil unseres täglichen Gedankenlebens werden. Dann wird die Anwendung der Theosophie auf die kleinsten Pflichten sowohl, als auch auf die größ-

ten in Berührung mit sämtlichen Gebieten des Denkens und des Strebens das Allheilmittel für das Weh der Welt werden. Die herrlichen Möglichkeiten des menschlichen Lebens müssen dem Gemüt unserer Jugend durch Theosophie klargemacht werden, gleicherweise die Gründe der Versuchungen, Kämpfe und Enttäuschungen.

Wenn die große Mehrzahl der Menschheit die Tatsache begriffen hat, daß das, „was die Menschen säen, sie auch ernten müssen", dann wird sie finden, daß ihre Verantwortlichkeit viel heiliger ist als sie es sich träumen läßt. Dies wird dann eine Erneuerung der menschlichen Rasse zur Folge haben.

Die Theosophie hat heute eine ganz besondere Mission, denn die Schrecken des Krieges und seiner Nachwehen haben die niedere, tierische Seite der menschlichen Natur bis zu einem besorgniserregenden Grade entwickelt, sodaß unsere Menschheit im wahren Sinne des Wortes brutaler, selbstsüchtiger und gebundener ist. Die Psychologie der Hoffnungslosigkeit verbreitet sich heute über die menschliche Rasse. Sie spielt heute ihre Rolle und bestätigt damit die bekannten Zeilen Shakespeares in „Wie es euch gefällt":

„Die ganze Welt ist Bühne
Und alle Frauen und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Und jeder spielt im Leben viele Rollen."

Ein begeisterter, wahrer Theosoph ist ein Segen für die Welt; indem er seinem höheren Selbst bei allen seinen Pflichten dient, dient er auch anderen und wirkt seine Verantwortlichkeiten aus. Zugleich wird er ein Beispiel rechten Handelns, und schon in diesem Leben wird er befriedigende Fortschritte machen, die ihren Segen spenden werden.

Sein Herz mit Mitleid für alles, was da atmet, erfüllt zu finden, ist eine wunderbare Kraft an sich. Laßt uns ein glänzendes Beispiel wahren Mitleids und wahrer Barmherzigkeit sein! Laßt uns Haß und Zwist austilgen! Laßt uns die Welt froh machen durch Mitleid mit denjenigen, welche nicht sehen, nicht hören, und nicht hören wollen. Diese harrenden Seelen bedürfen unserer Fürsorge, nicht unseres Verdammens. „Liebe macht, daß die Welt sich dreht", und je früher dies verstanden wird, umso näher wird das Königreich des Himmels kommen, von welchem der große Nazarener gesprochen hat.

Unseres Bruders Hüter zu sein, heißt im wahren Sinne ein königliches Leben im geschlossenen Einssein mit dem Unendlichen zu führen und der Schöpfer unseres eigenen Schicksals zu sein.

Der Mensch und sein Gemüt

P. L.


ehr Wenige von uns denken je daran, daß das Gemüt das Instrument des Menschen ist, mit dem er arbeitet. Wir glauben, daß der fließende Strom unserer Gedanken und Gefühle, welcher unser Gemüt durchrauscht, unser wahres Selbst ist. Aber Gedanken können andere Gedanken nicht wahrnehmen. Es ist der Mensch selbst, welcher der Zuschauer des Gedankenstromes ist, und selbst wenn die Gedanken aus dem Gemüt verschwinden, wie beim Schlaf, lebt der Mensch und gleicht einem Zuschauer im Theater, der, wenn der Vorhang fällt, wieder zu sich selbst zurückkehrt und ruhig auf den Beginn eines neuen Aktes wartet.

Jeden Tag sehen wir den klaren Beweis, daß der Mensch und sein Gemüt zwei verschiedene Dinge sind. Jeden Tag lenken wir unser Gemüt von irgend einem Gedankengang ab und verwenden es zu einem Studium oder zu unserer Pflichterfüllung und zeigen dadurch, daß wir die Macht haben, wenigstens bis zu einem gewissen Grad seine Tätigkeit zu kontrollieren. Überhaupt müssen wir, wenn unser Leben etwas wert sein soll, aufwachen und einen Anlauf nehmen, uns selbst zu beaufsichtigen; denn das Unterlassen der Bemühung, unsere Gedanken zu kontrollieren, ist eben so viel, als den Kampf des Lebens aufgeben und die Hauptaufgabe versäumen, die zu lernen wir hieher kamen.

Eine der größten Kräfte des menschlichen Gemütes ist die Imagination. Dennoch halten sie viele Menschen für eine „bloße Einbildung", die ihrem Wesen nach unfruchtbar ist und in dieser festgefügten Welt, in der sie wohnen, keinerlei Erfolge verheißt; ja sie tun, als ob Imagination nicht viel mehr als ein Lufthauch wäre.

Aber die durch den Willen unterstützte Imagination ist in der Tat die Hauptfähigkeit im Menschen und kann, richtig angewendet, mit gewaltiger Macht zum Guten oder Schlimmen tätig sein.

Es wird erzählt, daß in Persien zwei in Gegnerschaft geratene Ärzte übereinkamen, ihren Streit durch ein Duell zu schlichten, in welchem Gift den Platz der üblichen Waffen einnehmen sollte. Der Arzt, der den ersten Angriff zu machen hatte, reichte seinem Gegner einen Trank, welchen dieser sofort hinunterschluckte; aber die Kenntnis der Drogen und sein ausgeprägter Geschmacksinn ließen den Arzt sofort die angewandten Gifte erkennen, und ein augenblicklich eingenommenes, gemischtes Gegengift neutralisierte die Wirkung. Dann reichte

er seinem Gegner eine Rose, wobei er eine geheimnisvolle Formel murmelte und einige magische Zeichen machte. Der andere nahm diese Blume in die Hand und — fiel tot nieder. Er wurde durch den Schrecken vor einem Gift, das außer in seiner lebhaften Imagination gar nicht existierte, getötet.

Ärzte haben Patienten durch Brotpillen kuriert, oder besser gesagt, diese Patienten haben sich selbst durch die heilende Kraft ihrer Imagination geheilt, welche sie den Mitteln zuschrieben. Jedermann weiß von den Fällen, in welchen eine neue, belebende Hoffnung oder erneutes Interesse am Leben einen schon am Grabesrand stehenden Menschen wieder dem Rachen des Todes entrissen hat. Wollen wir doch nicht mehr von „bloßer Einbildung" sprechen, sondern Imagination vielmehr als eine wirkliche, dynamische Kraft anerkennen; denn Imagination mit Energie wirkend und durch den Willen stetig angewendet, könnte diesen schuldbefleckten Planeten völlig umwandeln und *an seine Stelle einen wahren Garten für Götter schaffen.*

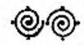
Durch seine Imagination und durch seinen Willen unterscheidet sich der Mensch von den Tieren; durch seine Imagination kann er sich selbst erneuern und durch ihre Kraft alle seine Schwächen überwinden. Durch seine Imagination kann er Friede und den Willen zum Guten in sich selbst schaffen, wenn dort Unruhe und Haß wohnten. Nachts kann er auf den vergangenen Tag zurückblicken, feststellen, wo er fehlte, und durch seine Imagination nach und nach in sich selbst die Kraft schaffen, um die Gelegenheiten, Fehler zu begehen, zu überwinden. Und durch seine Imagination kann er allmählich erfassen, daß er ein unsterbliches Selbst ist, welches im Körper wohnt, aber unabhängig von demselben ist, und begreifen, daß er seine ihm zukommende Göttlichkeit durch Bemeisterung des Körpers und des Gemüts wieder erlangen kann.

Wenn wir bei unseren Versuchen, die Gedanken zu kontrollieren ausharren, sehen wir ein, daß es der gegenwärtige Augenblick ist, auf den es ankommt. Wenn wir, während wir wachen, auf jeden gewöhnlichen Augenblick, der mit einer Schnelligkeit von sechzig Sekunden in der Minute entflieht, aufpassen, sehen wir, daß uns gewisse Zeitpunkte überlassen sind, auf die wir besonders acht zu geben haben. Die Summe dieser gegenwärtigen Augenblicke — oder vielmehr die Art der Gedanken, mit welchen wir sie ausfüllen, ist es, welche unseren Charakter und unser Schicksal bildet. Wenn wir eines Menschen Charakter einschätzen und seine Zukunft voraussagen wollen, brauchen wir nur zu erforschen, wie er sein Gemüt beschäftigt, bevor er an eine Arbeit geht oder auf sein Mittagessen wartet oder halb schlafend in seinem Lehnstuhl träumt.

So unbedeutend auch die einzelnen Augenblicke im menschlichen Leben erscheinen mögen, so sind sie doch von einer ungemeinen Tragweite, wenn zusammengefaßt; sie sind fürwahr die wichtigsten Zeitpunkte unseres Lebens, von welchen unser Schicksal abhängt. Es ist nicht leicht, das Gemüt zu kontrollieren, aber selbst, wenn wir ein ganzes Menschenalter dazu verwenden sollten, die ersten Anfangsgründe dieser großen Kunst zu erlernen, würde dabei die Zeit und Mühe nicht gut angewendet sein? Ein ungezügeltes Gemüt zerrt den Geist im Menschen auf Hügel hinauf und in Täler hinab, über Sümpfe und Moore, über Klippen und Ströme, und durch eigenen Willen ist ihm eine Hölle schlimmster Art schon auf Erden sicher.

Die vollendete Bemeisterung des Gemütes dagegen führt uns zu einem beständigen Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Dieser friedvolle Zufluchtsort der erschöpften Seele wird nur durch lange durchgeführte Bemühungen gewonnen; „gleich dem Himmelreich erleidet dieser Ort Gewalt, und der Gewaltige gewinnt ihn durch Stärke". Wie Milton in seinem „Verlorenen Paradies" uns durch den Mund des Satan sagen läßt: „Weit ist der Weg und hart, der aus der Hölle führt zum Licht."

Wollen wir zu unserer Ermutigung immerdar eingedenk sein, daß jeder Versuch, selbst wenn er fehlgeschlagen scheint, die nächste Anstrengung leichter macht; der Enderfolg ist allen gewiß, welche ausharren. Denn eine endlose Zeit liegt vor uns, und es wird ernsten Seelen nicht an Gelegenheiten mangeln, wofern die Gesetze des Lebens nicht mit völliger Mißachtung der menschlichen Wohlfahrt umrahmt sind, und wir den Mühseligkeiten nicht in blinder Antipathie gegenübertreten.



Diese wundersame Zweiheit der menschlichen Natur! Und wie schleichen sich die menschlichen Schwächen ein? Zuallererst bringen wir den Schlüssel der Selbstsucht in irgend ein verschlossenes Tor der Natur; dann, ehe wir es noch erkennen, ist das Tor offen, und ein Fremdling tritt ein, eine aufsässige, mächtige Kraft des Bösen, häufig machtvoll genug, um sogar das ganze Sein zu vernichten. Noch keine Linse ist hergestellt worden, welche dir zeigen kann, wie dies vor sich geht; die Tatsache besteht nichtdestoweniger. Und wenn erst einmal ein Spalt des Tores der selbstischen Wünsche offen ist, wird der eintretende Fremdling willkommen geheißen, bewirtet, wird ihm gestattet, die dem intellektuellen Leben eigene Kraft zu genießen, wird ihm erlaubt, sich just in dem Gemach des menschlichen Wesens niederzulassen, wo nur Höheres und Herrliches weilen sollten.

Katherine Tingley.

Treue

Theosophische Novelle Arnim von Schönland

(Fortsetzung)

Mit raschen Schritten legte ich meinen Weg zurück, durcheilte die nächtlichen Straßen und stand bald auf der Höhe der Burgfreiung. Dunkel, im Reigen ungezählter Lichter und Lampen lag die Stadt in der Tiefe. Ich ging durchs Tor in den äußeren Burghof, bog bei dem alten Nußbaum um den Vorsprung des Turmfelsens und stand: — vor verschlossenem Eingang. In einem Augenblick wurde mein Sehnen überspült von dem bitteren Gefühl der Enttäuschung. Es war mir nicht bekannt und kam mir auch gar nicht in den Sinn, daß die Türe bei Nacht geschlossen sei. Und doch: es war ja selbstverständlich, daß sie in dieser unsicheren Zeit nicht offen bleiben konnte. Was sollte ich tun? Hinaufrufen? Die Fenster standen offen und in der Luft schwebten die sanften Lichtstreifen von meines Freundes traulicher Lampe. Aber, selbst wenn er mich gehört hätte, wäre er wohl schwerlich die vielen Treppen herabgekommen, denn er verläßt keinen Augenblick seinen Posten. Ich durfte ihm diese Pflichtverletzung nicht zumuten. Aber mußte er nicht auch herab, wenn er zuschloß? Die Sache war mir unklar, doch entschied ich mich nun, ihn lieber morgen Abend zur gewöhnlichen Zeit zu besuchen.

Da ich mich ziemlich mißvergnügt niedergelegt hatte, so erwachte ich früh in eben derselben Gemütsstimmung. Sie läßt sich am besten beschreiben als ein Zustand eines gewissen Negativseins. Es war eine Art Resignation, kein frisches, mutiges Beginnen mit belebenden Gedanken. O Hermann, vor diesem Zustand sollte sich der Mensch sorgsam hüten, denn er gleicht dem Sitzen in einer tiefen Talmulde, einem unbewachten Lager der Trägheit, das die gegnerischen Kräfte mit Leichtigkeit von allen Seiten überrumpeln! Ich sah von meinem Atelier aus hinauf zur Wächterstube; das glühende Morgengold spiegelte sich in einem der östlichen Fenster, welche jetzt bei der Frühkühle geschlossen waren. Allein so schön dies war, mußte ich mich doch abwenden: der starke Glanz blendete das Auge.

Ich nahm mein Frühstück in dem Lokal ein, in welchem ich sonst auch zu Mittag und Abend speise und machte mich alsdann auf den Weg zu Frau Weidenried, begleitet von dem Gedanken, hinsichtlich einer raschen Erledigung des Auftrags heute ein gut Stück meiner Arbeit zu fördern.

Als ich eintrat, gab mir das Dienstmädchen den Bescheid, daß Frau Weidenried ausgegangen sei, um eine notwendige Besorgung zu machen. Sie müßte jeden Augenblick wiederkom-

men. So begab ich mich inzwischen an die bereitstehende Staffelei, um einstweilen an der Untermalung des Hintergrundes zu arbeiten.

Nach einiger Zeit trat Frau Weidenried in ihrer lebhaften, fast stürmischen Weise ins Zimmer.

„Herr Leuthold!" rief sie „guten Morgen! Ich habe Ihnen eine Eröffnung und zugleich einen Vorschlag zu machen. Hoffentlich sind Sie mir nicht böse?"

Ich sah sie überrascht an, da ich nichts von dieser unvermittelten Anrede begriff und mit einem liebenswürdigen Lächeln fuhr sie fort:

„Ich habe mich nämlich entschlossen, zu verreisen. Meine Schwester und deren Tochter besuchten mich gestern Abend, um mich einzuladen, eine Reise im Automobil nach dem Garda-See mitzumachen. Ich konnte mich nicht sofort entschließen und habe mir Bedenkzeit bis heute Morgen erbeten. Nun ist mir hierbei ein Einfall gekommen, der ..." sie zögerte, „der den Vorschlag betrifft."

„Und dieser wäre?"

„Weil Sie gestern Abend davon sprachen, daß Sie auch die Natur und besonders die schöne Bergwelt lieben, so dachte ich: Sie müßten — selbstverständlich ganz auf unsere Kosten — mitreisen und einige schöne Szenerien vom Garda-See für uns malen. Habe soeben mit meinen Verwandten, nämlich mit meinem Schwager, dessen Frau und Nichte darüber gesprochen, alle sind äußerst entzückt über den Einfall. Mein Schwager möchte auch sein Schloß von Ihnen gemalt haben, Sie sollen unbedingt mitreisen."

„Aber", warf ich ein, „wie ist es mit dem begonnenen Porträt?"

„Damit fahren wir nach unserer Rückkehr fort. Es sind ja höchstens nur 3 Wochen der Unterbrechung."

„Und wann wäre, wenn ich fragen darf, die Zeit Ihrer Abreise?"

„Das ist es, weshalb ich sagte, daß Sie mir nicht böse sein sollten, weil ich Sie so unverhofft vor eine rasche Entscheidung stelle. Der Wagen fährt bis 10 Uhr bei mir vor — — —."

„Noch diesen Vormittag?" unterbrach ich sie erschrocken.

„Ja. Mein Schwager will noch vor dem Abend einen Marktflecken einige Stunden hinter Augsburg erreichen. Er ist dort mit dem Inhaber des Gasthauses zur Post gut bekannt. Ist es Ihnen möglich, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden, Ihre Sachen zu ordnen und bis 10 Uhr wieder hier zu sein?"

In der Tat, ich befand mich in einer bedrängten Lage, wovon Frau Weidenried nicht die geringste Ahnung zu haben schien. Deshalb erinnerte ich sie: „Sie wissen doch, liebe Frau Weidenried, welche Art des Studiums mich an meinen Freund, den Türmer, verpflichtet hält. Er wird es nicht für gut finden, daß wir in die kaum begonnenen ersten Lektionen schon jetzt eine Unterbrechung einschalten. Zudem habe ich nun gar nicht einmal soviel Zeit mehr, mich mit ihm zu besprechen."

„Aber Herr Leuthold", rief sie mit hellem Lachen, „verzeihen Sie mir den Einwand, Sie sind doch Ihr eigener Herr, ich meine, eine gewisse Freiheit ist doch wohl der wahren Freundschaft nicht entgegen?"

„Wir verstehen uns hierin nicht ganz, Frau Weidenried;" sagte ich, errötend unter einer Aufwallung falschen Ehrgefühls, „es ist eine selbsterwählte, moralische Pflicht. Wohl weiß ich, daß man es sehr oft als Freiheit bezeichnet, wenn jemand tun kann, was ihm beliebt, aber in meinem Falle ist dieser Begriff dem gewöhnlichen gerade entgegengesetzt."

Sie sah mich für einen Augenblick ernst und wie überrascht an, dann fuhr sie fort: „Ich habe faktisch noch nicht darüber nachgedacht, ob es zweierlei Freiheitsbegriffe gibt. Aber nun interessiert es mich was Sie in dem Falle tun würden, wenn Sie jemand recht herzlich bittet, einmal eine kleine Ausnahme in Ihrer Gepflogenheit zu machen?" Dabei lächelte sie so liebenswürdig und sah mich so spaßhaft an, daß ich unmöglich ein ernstes Gesicht machen konnte.

„Nun", erwiderte ich verlegen, „bitten lasse ich mich auch nicht gerne, in diesem Falle handle ich lieber freiwillig."

„Also in Übereinstimmung mit Ihrem Freiheitsbegriff, nicht wahr?"

„Ich weiß nicht, wie Sie meine Darlegung hierüber aufgefaßt haben. Wohl handle ich freiwillig, wenn ich jemandem zuliebe eine Sache ausführe, — aber angesichts meiner höheren Interessen — — —."

„Somit schätzen Sie das Studieren höher als die Gelegenheit, andern Freude zu bereiten?"

Dies sagte sie in einem Tone, der mich die dahinterliegenden unausgesprochenen Gedanken vermuten ließ, daß sie im Falle einer Bejahung dieser Frage meine ganze Philosophie und die ihr bereits gegebene Andeutung von praktischer Menschenliebe für nichts anderes halte, als eben nur für ein schön ausgedachtes System der Phantasie, aber ohne entsprechende Taten in der Wirklichkeit nachfolgen zu lassen. Die Sorge hierüber, daß ich durch eine ablehnende Haltung zu einer Verkennung dieser geliebten Philosophie beitrüge, bestimmte mich hauptsächlich da-

zu, diese schwierige Situation mit meiner Zusage aufzuheben, indem ich antwortete:

„Nun wohl, Frau Weidenried, wenn Ihnen einige Bilder vom Garda-See so große Freude machen, reise ich selbstverständlich mit."

Hiemit war die verhängnisvolle Entscheidung ausgesprochen und in wenigen Minuten nach diesem Gespräch befand ich mich auf dem Heimweg.

Lieber Hermann, ich hatte noch nicht genügend darüber nachgedacht, daß vom Gesichtspunkt der theosophischen Grundsätze aus mir keinerlei Pflicht auferlegt war, selbstsüchtige Freuden zu unterstützen, hätte wohl auch kaum den Mut gehabt, dies zu sagen. Ich war augenblicklich nur von dem Gedanken beherrscht, nicht für einen Spielverderber angesehen zu werden und gestehe, daß auch eine gewisse Eitelkeit, jedem und allen gegenüber als ein „guter Mensch" erscheinen zu wollen, mitbestimmend war für mein fehlerhaftes Handeln, von dessen Folgen ich jetzt noch nicht frei bin. Aber wer mag den selbstsüchtigen Charakter einer Bitte, die, die Angelegenheiten eines andern für unwichtig erachtend, nur ihr eigenes Ziel zu erreichen sucht, bloßstellen, wer kann zu stets wachsamer Besinnung seine Zuflucht nehmen, wenn ihm ein freundliches Lächeln, eine heitere Unbesorgtheit die nahe Gefahr verbirgt, wenn ihm aus lebensfrohen, nicht von tiefsinniger Philosophie nach einwärts gezogenen Blicken Freude zustrahlt? —

Wahrlich, es blieb mir keine Zeit mehr, meinen hohen Freund in der Wächterstube zu besuchen. Ich hatte zu tun, meine Reisekleidung anzulegen, Malutensilien, Feldstaffelei, (ich besitze deren zwei, eine ließ ich bei Frau Weidenried stehen), Feldstuhl u. s. w. in gehörige, transportfähige Ordnung zu bringen, dann, als dies geschehen war, setzte ich mich an den Tisch, nahm Briefpapier und Couvert und schrieb in aller Kürze an meinen Türmer, daß ich durch gewisse Umstände gezwungen auf ungefähr 3 Wochen verreisen würde, mich aber jetzt schon unaussprechlich auf die Fortführung unserer Studien-Abende freue und ihn deshalb bei meiner Rückkehr unverzüglich besuchen würde. Diese Mitteilung gab ich, als ich wieder auf der Straße stand, einem barfüßigen Knaben zur Erledigung, um die umständliche Beförderung durch die Post zu vermeiden. Der Knabe war voller Freude und Begeisterung angesichts der Gelegenheit, auf den Turm bis in die Wächterstube steigen zu können, und mich dünkte, daß ihm, abgesehen von meinem Trinkgeld, schon allein diese Freude reichliche Belohnung gewesen war. —

(Fortsetzung folgt.)

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD *)
THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Ansprache

von Herrn Lars Eek im Tempel des Friedens, Internationales Theosophisches Hauptquartier Point Loma, Californien,
am 18. Oktober 1922

Lieber Führer und liebe Kameraden!

Es scheint mir, daß jedesmal, wenn wir in diesen geheiligten Räumen zusammenkommen, ein durchdringender Ruf der Freude durch das große, pulsierende Herz der Menschheit geht. Es besteht kein Zweifel, daß die Verantwortlichkeit für das Wohl oder Wehe der gegenwärtigen Rasse und für die Niederlage oder für den Sieg der noch Nichtgeborenen unter der Menschheit auf uns ruht.

Während sich die äußere Welt in rapidem Schritte einer schrecklichen Krisis nähert — einem neuen „Terror" vielleicht — erfreuen wir uns hier im inneren Versenken in das Bild der Zukunft, wie sie sein wird als das Resultat der ungeheueren Anstrengungen, welche ausgehen von unseren Älteren Brüdern, unseren Führern und von unserer unaufhörlichen und liebevollen, in Treue und Ergebenheit durchgeführten Werktätigkeit für die Menschheit.

Mit Universaler Bruderschaft, als den über unser ganzes theosophisches Wirken schwebenden majestätischen Geist, ist dieses Bild nicht nur eine Möglichkeit. Für mich ist Lomaland das Eden dieses Zeitalters, die Wiege eines neuen Menschentypus. Ja schon dieser Augenblick ist voll von intensiver und weise geleiteter Tätigkeit in der Richtung spiritueller Erziehung. Râja Yoga ist zur magischen Kraft unseres Lebens geworden, und ihr Einfluß wird bald im ganzen Herzensleben der Menschheit gefühlt werden und wird dazu verhelfen, daß die schweren Wolken des Krieges, der Unwissenheit und Selbstsucht hinweggeweht werden, die heute einen so greulichen Schatten auf den Weg der Menschen werfen. Ohne Theosophie, ohne Raja Yoga würde diese Erde in der Verzweiflung ihrer äußersten Hoffnungslosigkeit in den Abgrund vollständigen Unterganges rollen.

Theosophie, göttliche Wissenschaft! Wir verdanken dir das Glück unseres Lebens, wir verdanken dir alles, das zu erhoffen wert ist, alles Erstrebenswerte, alles, für das zu arbeiten ist. Wir verdanken dir eine kostbare Erkenntnis, welche, wenn sie auf jeden unserer Gedanken und auf jede unserer Taten angewendet wird, unseren Charakter allmählich umbilden und uns den Weg öffnen wird für ein größeres Leben, für eine glänzendere Hoffnung und für eine größere Dienstleistung allem gegenüber, was lebt.

Aber man kann hunderte von Büchern lesen, die geheimen Ueberlieferungen jeden Zeitalters und Klimas studieren, ja selbst den Menschen und das eigene Selbst, Verkörperung um Verkörperung studieren — wenn dieses Studium nicht das Herz berührt, den Willen erweckt und die Menschenliebe, so daß sich jeder anstrengt, seine Entwicklung auf dem Wege

*) Der laufenden Reihe VI. Band. Band I—IV sind in Einzelausgaben erschienen und werden ihres reichen Inhaltes halber zum Nachbezug empfohlen.

des geringsten Widerstandes selbst zu leiten, wird sich alles Studium als vergeblich erweisen. „Der Endzweck des Lebens ist nicht ein Gedanke, sondern eine Tat". Dies sind Worte, mit Recht gesprochen von einem unsterblichen schottischen Weisen. Sie enthalten das Wesentliche von Râja Yoga.

Einem reinen, starken, mitleidsvollen und selbstlosen Menschen ins Antlitz zu schauen, ist ein Erlebnis, welches eine Segnung mit sich führt. Das Beispiel des Lebens eines solchen Menschen und sein Leben selbst sind mehr wert als alle schönen Worte und Schriften in der Welt, wenn diese nicht aus dem diamantnen Felsen eines tätigen lebendigen Vollbringens entsprangen.

In Hinsicht auf unsere heiligen und hohen Verantwortlichkeiten wollen wir unsere Herzen zu einem stillen Gebet vereinigen, daß die reinsten, die selbstlosesten, die höchst gehenden unserer praktischen täglichen Anstrengungen ein Feuer in den Strudel des Menschenlebens senden mögen und den ungerechten Kritizismus, die Gleichgültigkeit, die Feigheit, das Selbstbefriedigtsein und den krankmachenden Egoismus ertöten, welcher das Licht der Sonne und die Freude des Lebens ausschließt.

Und dann laßt uns mit furchtlosem Bemühen in Hinsicht auf unser eigenes Leben nach der Wahrheit forschen! Laßt uns da, wo wir Unvollkommenheiten finden, uns erinnern, daß Universale Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und daß wir unseres Bruders Hüter sind. Laßt uns im Gedächtnis behalten, daß auch schon jeder einzelne unserer Gedanken und Taten eine schöpferische Kraft ist, und daß, wenn wir selbstsüchtig und persönlich denken oder handeln, wir uns selbst und allen Menschen Schaden zufügen, daß aber, wenn wir den entgegengesetzten Pfad begehen, sich der Einfluß unserer Gedanken und Taten gleich Wellenringen ausbreiten und mit jedem Atom des Universums in Berührung kommen wird.

Die öffentlichen Sonntags-Vorträge

der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft

Zentrale Nürnberg

finden jeden Sonntag-Vormittag ½11 Uhr bei freiem Eintritt im Parterresaal des Deutschen Hofes (Lehrerheim) statt. Jeden Monat soll noch ein Sondervortrag wochentags stattfinden, worüber Zeitpunkt in den Tageszeitungen veröffentlicht wird. Die öffentlichen Vorträge in der Nachbarstadt Fürth werden bis auf weiteres allmonatlich gegen Monatsmitte im Luisenheim Fürth abgehalten, worüber besondere Anzeige erfolgt.

Auskunftsstelle und Leih-Bibliothek unserer literarischen Abteilung befinden sich in Nürnberg, Spitalplatz 23, am Hans Sachs-Denkmal.

Dieser Nummer liegt die Fortsetzung des Werkes von H. P. Blavatsky *„Der Schlüssel zur Theosophie"* bei. Titelseite und Inhaltsverzeichnis werden bei Schluß des Werkes beigegeben. Der vollständige Titel lautet: „Der Schlüssel zur Theosophie". Eine klare Darlegung in Frage- und Antwortform der Ethik, Wissenschaft und Philosophie, für deren Studium die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft gegründet wurde; verfaßt und mit einem reichhaltigen Theosophischen Wörterbuch versehen von H. P. Blavatsky. Durchgesehen und herausgegeben von Katherine Tingley. Das Werk wurde seitens der Verfasserin allen ihren Schülern gewidmet, „damit sie lernen und auch ihrerseits wieder lehren können".